



Günther Pfeifer, 4. Platz: „Der Weinachtsmann“

Inhaltsangabe

Der Dramatiker Helmut K. Weinpold wartet auf einen Anruf. Er schreibt nämlich das Stück seines Lebens. Eine wunderbare Wein – Allegorie auf die großen österreichischen Dramatiker und das Theater an sich, verpackt in die Geschichte einer Winzerdynastie. Er schwelgt bereits in Uraufführungsfantasien. Die Premiere bei den Salzburger Festspielen wird ein voller Erfolg, Peymann wird inszenieren, Turrini vor Neid erblassen. Dabei vergisst er beinahe, dass das Stück noch gar nicht geschrieben ist, sondern nur in Fragmenten existiert. Trotzdem ist er überzeugt davon, hier ein Meisterwerk zu schaffen. Seine Frau allerdings ist der Ansicht, dass es mit der literarischen Qualität des Opus nicht weit her ist und empfiehlt ihrem Göttergatten statt dessen entspannende Gartenarbeit, was dieser empört ablehnt. Auch eine Lesung aus seinem Stück beim gerade stattfindenden Dorffest lehnt er entschieden ab, ohne den Umstand zu beachten, dass er dazu gar nicht aufgefordert wurde. Ihm ist völlig klar, dass die ansässigen Weinbauern kein Wort verstehen würden. Aber gerade Heurigenwirt Loiskandl, der dem Dramatiker soeben Wein liefert und als Publikum für eine Privatlesung zwangsverpflichtet wird, will so gar nicht dem Klischee eines kulturell unterentwickelten Bauern entsprechen. Gekonnt analysiert er die Schwachstellen der vorgetragenen Stückausschnitte und holt den abgehobenen Weinpold schön langsam wieder auf den Boden zurück. So. Gut. Und was glauben Sie, wer ganz am Schluss noch anruft?